

Editorial

Die vorliegende Ausgabe der „Beiträge zur Hochschulforschung“ behandelt ein breites Spektrum von Themen der Hochschulforschung, angefangen mit zwei Forschungsartikeln, die sich mit den Rahmenbedingungen wissenschaftlicher Karrieren befassen. Die zunehmend an deutschen Universitäten etablierte Option, über ein Tenure-Track-Verfahren auf eine Professur zu gelangen, untersuchen *Carolin Vogler, Claudia Begemann, Jasmin M. Kizilirmak* und *Julia Röwert* unter dem Gesichtspunkt der Fairness in der Ausgestaltung der Verfahren an Universitäten. Das interdisziplinäre Autorinnenteam analysiert institutionelle Regelungen und individuelle Erfahrungen und zeigt unter Verwendung eines mehrdimensionalen Fairnesskonzeptes, dass ein Spannungsverhältnis zwischen fairer Verfahrensgestaltung und hochschulspezifischer Autonomie besteht, auch wenn das Evaluationssystem von Bewerberinnen und Bewerbern oft positiv bewertet wird.

Im Anschluss betrachten *Christina Elhalaby, Maike Reimer* und *Bianca Burkert*, inwieweit forschende Ärztinnen und Ärzte (Clinician Scientists) am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere durch ein Paar von spezialisierten Mentorinnen bzw. Mentoren (Tandem-Mentoring) darin unterstützt werden, sich parallel in Forschung als auch in der klinischen Praxis zu entwickeln und ihre Karriereziele zu erreichen. Es zeigt sich, dass das Modell in dieser kritischen Phase, in der sich viele Clinician Scientists aufgrund der hohen Belastungen von der wissenschaftlichen Laufbahn abwenden, sehr positiv eingeschätzt wird, insbesondere wenn es sowohl karrierebezogene als auch psychosoziale Unterstützung bietet, dass aber subtile Unterschiede zwischen den Anforderungen an das wissenschaftliche versus das klinische Mentoring bestehen.

Der nächste Artikel widmet sich dem Themenbereich Hochschulgovernance: *Julia Rathke, Kerstin Janson* und *René Krempkow* untersuchen, welche Faktoren dazu beitragen, dass empirische Evidenz in der Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre überhaupt zur Kenntnis genommen oder sogar systematisch in Entscheidungsprozesse eingebunden wird. Ihre Interviewstudie weist auf deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Einrichtungen hin und belegt, dass die bloße Bereitstellung von Kompetenzen und Ressourcen zur Evidenzgenerierung nicht ausreicht. Vielmehr ist eine Einbettung in vorhandenen zentralen und dezentralen Strukturen sowie die Anschlussfähigkeit an konkrete Fragestellungen erforderlich, damit Daten Wirkung entfalten können.

Zwei weitere Forschungsartikel wenden sich dem Bereich der Lehre zu. Inwieweit hochschulische und berufsbildende Curricula die Herausforderungen und Besonderheiten der Ganztagsgrundschule aufgreifen, untersuchen *Jil Schmetz-Wolf, Nicole Bellin-Mularski, Kim Hartung, Simone Dunekacke* und *Marianne Schüpbach*. Die Autorinnen belegen in einer Inhaltsanalyse der Ausbildungs- und Studienordnungen der

einschlägigen Qualifizierungsangebote eines ganzen Bundeslandes, dass bisher nur eine punktuelle Berücksichtigung von Ganztagseschulthemen in diesen erfolgt. Da eine gute multiprofessionelle Kooperation für das Erreichen der mit der Ganztagseschule verbundenen gesellschaftlichen Ziele unabdingbar ist, empfehlen sie eine systematische und aufeinander bezogene Integration der zentralen Themen in allen relevanten Qualifizierungsangeboten.

Die Studienzufriedenheit und ihre fachspezifischen Bedingungsfaktoren speziell für Studierende des Sportlehrantes untersuchen *Andre Magner, Alexander Greif und Kathrin Kohake* in einer sequenziellen, explanativen Mixed-Methods-Studie. Sie identifizieren für diese Gruppe, für die zusätzlich zu den kognitiven Anforderungen auch sportmotorische Leistungsanforderungen gestellt werden und die sich häufig besonders stark mit ihrem Fach identifiziert, besondere Herausforderungen und Belastungsfaktoren. Dabei treten auch Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studierenden zutage, anhand derer Handlungsoptionen von Hochschulen diskutiert werden, um eine höhere Studienzufriedenheit und geringere Belastung aller Studierenden zu erreichen.

Es folgt eine Research Note von *Okka Zimmermann und Ester Höhle* zu der Frage, warum in den letzten Jahren der Anteil von Professorinnen an privaten Hochschulen für angewandte Wissenschaften deutlich stärker gestiegen ist als an staatlichen. Anhand von Längsschnittdaten des Statistischen Bundesamts finden sie deutliche Hinweise auf zwei separate Mechanismen, die zu dieser unterschiedlichen Entwicklung beitragen: Zum einen spielen die unterschiedlichen Fächerstrukturen eine Rolle, zum anderen die Tatsache, dass an privaten Hochschulen viele Professuren durch neu berufene, jüngere Personen besetzt werden. Dies liefert einen wichtigen Kontext zur Einordnung des Effekts von Gleichstellungsbemühungen sowohl an privaten als auch an staatlichen Hochschulen.

Der Einblick in die Praxis von *Sandra Schön, Martin Ebner, Bettina Mair und Walther Nagler* beschreibt Veränderungen im digitalen Mediennutzungsverhalten von Studienanfängerinnen und -anängern einer Technischen Universität von 2022 bis 2024, die mit der vermehrten Verbreitung von generativen KI-Tools zusammenfallen. Die Verschiebungen in der Bekanntheit, Nutzung und Einstellung gegenüber unterschiedlichen digitalen Werkzeugen werden im Hinblick auf die digitale Souveränität im Hochschulbereich diskutiert und eingeordnet.

Zu guter Letzt gibt *Christoph Egle*, Sprecher des Direktoriums von AHA – The Science Communication Hub und früherer Leiter des Bayerischen Instituts für digitale Transformation (bidt), Einblicke in seinen persönlichen Werdegang sowie seine vielfältigen Erfahrungen zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

Maika Reimer